

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,90 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 2,10 Mk.; durch die Post 2,52 Mk. einschl. Postgebühren; durch unsere Vertreter auf dem Lande 2,40 Mk. Einzelnummer 10 Pf.

—: Geschäftsstelle: Deigrube 9. —:
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Anzeigenpreis: Für die einblättrige Zeitspalte ober besen Raum 30 Pf., im Restmeteil 75 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Aufnahme: 9 Uhr vormittags.

Nr. 118

Donnerstag den 23. Mai 1918

44. Jahrg.

Im April 652000 Tonnen versenkt.

Städtliche Friedensgespräche.

In England redete man allerlei vom Frieden; aber neben einem jeden steht sofort ein gezühter Schadel, ein neuer Entschluß, den Krieg fortzusetzen. Immerhin, die Tatsache, daß gerade jetzt am Vorabend eines neuen deutschen Angriffs die Entente, wenigstens ihr anglo-amerikanischer Teil, wieder einmal nachdenklich wird und überlegen ansetzt, ob es nicht vielleicht doch besser wäre, Schluß zu machen, ist interessant und erfüllt uns unter allen Umständen mit Genugtuung. Dies am so mehr, als sich dabei ein gar nicht zu verkennender und durch nichts zu überbedender Mißklang zwischen England und Frankreich herausstellt. Weber Herr Wolfour noch Herr Asquith konnten verschleiern — vielleicht wollten sie dies sogar nicht tun —, daß man es einigermaßen ungenügend in London und in Washington gefunden hat, von dem Brief des Kaisers Karl, den man nun einmal als einen Friedensversuch bewertet, nichts oder jedenfalls nicht rechtzeitig gehört zu haben. Im englischen Unterhaus, das der Ort dieser Unterhaltungen gewesen ist, kam ferner deutlich genug zum Ausdruck, daß England jedenfalls nicht das geringste damit zu tun haben wolle, wenn Frankreichs Ehrgeiz etwa dahin ginge, nicht nur Elsch-Bohrungen zu verweigern, sondern auch die Entente, sogar in den Jahren von 1814, wenn nicht gleich in den von 1790 zurückzuverfolgen zu sehen. Die Abgabe, die benannte Wahlinspiration, die man immerhin Herrn Clemenceau zutrauen könnte, von den englischen Politikern aller Parteien gefunden haben, war jedenfalls deutlich.

Unter keinen Umständen wird England — wie das wohl auch jeder, der Englands Geschichte und Politik auch nur halbwegs kennt, immer angenommen hat — für Frankreich etwas tun, was nicht auch in Englands Interesse liegt. Und ebenso denkt Amerika. Zwar hat Herr Wilson seine eine von Fremdschiffen geradezu tiefende Rede losgelassen. Er hat klagend die ganze Welt der Entente um im besonderen das ungewissen erlebte Ausland nebst Rumänien umarmt und an sein Herz gedrückt. Er will ebenso bei Frankreich wie bei Amerika stehen; das heißt, er will den Russen Hoffnungen machen, daß sie sich auf Amerika verlassen können, und daß sie es also ruhig riskieren können, sich zunächst einmal erhebliche Unbequemlichkeiten zu bereiten, um dann von Herrn Wilson die große Entschädigung dargebracht zu bekommen. Wir glauben, daß die Moskauer Regierung und ebenso die in Putzzeit und Klein viel zu vernünftig sein werden, um sich von Herrn Wilsons Gauwensreden durch Illusionen zu Vorzeiten verleiten zu lassen. Doch davon abgesehen, Herr Wilsons Traustonbons und seine Liebeserklärungen, auch die, die er der stolzen Mariamne zu Füßen legt, sind nicht gar so ernst gemeint, und wenn er sich in die Brust wirft, daß er zum erstenmal in der Weltgeschichte einen selbstlosen, lausenden den selbstlosen Krieg führen, so weiß man aus seiner Rede doch sehr deutlich heraus, wie auch er, was ja übrigens ganz selbstverständlich ist, den Krieg ganz auf das amerikanische Interesse eingestellt sieht und genau wie England unter Umständen, wenn nämlich sein eigenes Geschäft dabei Vorteile hat, den Krieg auch liquidieren würde, sehr unbedenklich darum, wie Frankreich und die übrigen Ententegenossen dabei stehen. Ebenfalls: wir gestehen uns, aus den englisch-amerikanischen Friedensgesprächen eine von Ungleichheiten nicht ganz ungetriebene Hochparolle zu konstatieren.

Der Weltkrieg.

Friedensbesprechungen im Herbst?

Im weiteren Verlauf der Unterhaus-Debatten über die Friedensanfragen aus dem Hause sprach Cecil noch von der Unmöglichkeit, im jetzigen Augenblick offizielle Anfragen an die feindlichen Regierungen zu richten. Die englische Regierung lege den Friedensbesprechungen in England kein Hindernis in den Weg. Sie lasse alle Erörterungen und Friedensverhandlungen zu.

Deutscher Heeresbericht.

Berlin, 22. Mai. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsgeschäft.

Im Kemmelgebiet hielt lebhaftes Feuerstück an. Nördlich von Dorf Kemmel und südlich von Loker scheiterten am Abend starke feindliche Teilangriffe. Weiberleis der Ds und am La. Wallace-Kanal lag unser rüchwürdiges Gelände wieder unter starkem Feuer. Auch zwischen Arras und Albert war die feindliche Artillerie am Abend sehr reger. Zwischen Comme und Eile lebte die Gefechtsfähigkeit nur vorübergehend auf. An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Eines unserer

Bombengeschwader

vernichtete in der Nacht vom 21. zum 22. Mai die ausgelegten französischen Munitionslager bei Margies. Leutnant Menhoff erlangte seinen 27., Leutnant Pucier seinen 23. und 24. Luftst. Erster Generalquartiermeister Lubendorf.

Der Deutsche Admiralfstab meldet:

Berlin, 22. Mai. (Amstich.) Im Monat April sind insgesamt

652 000 Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nutzbarer Handelschiffsräume vernichtet worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Welt-Handelschiffstrraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 17 116 000 Brutto-Registertonnen verringert worden.

Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Mit 652 000 Br.-Reg.-T. reißt sich das April-Ergebnis in die etwa letzte Herbst- u. S. stetige Kurve früherer Monatsergebnisse ein. Wir können daraus entnehmen, daß es den gesteigerten Abwehrmaßnahmen unserer Gegner bisher nicht gelungen ist, die Erträge unserer U-Boote zu brechen. Andererseits zeigt das Bild, daß es der unermüdlichen Tatkraft unserer U-Boote zu danken ist, wenn die monatliche Verlesungssätze wieder die stattd. Höhe erreicht hat.

Dabei verdient besondere Berücksichtigung die auch nach feindlichen Einschätzungen geradezu erschreckliche Steigerung der durch Angriffe deutscher U-Boote beschädigten Handelschiffe. „Viele von ihnen“ schrieb das „Journal of Commerce“ am 23. März, können während des ganzen Krieges überhaupt nicht mehr Verwendung finden; alle aber sind auf lange Zeit hinaus außer Betrieb gesetzt. Gedes sagte Mitte März im Unterhaus: Die Reparaturarbeit im Schiffbau hat die bemerkenswerte Höhe von 2 Millionen Br.-Reg.-T. pro Woche erreicht, und mit den Tanten, die man jetzt für Schiffsausrüstungen verwenden müßte, könnte man in einem Jahre 2 Millionen Tonnen neuen Schiffsräum bauen. Im Vergleichung der bekanntlich nicht immer zureichenden Auslagen englischer Ministerie trifft wie gerufen eine Meldung des „Times“ vom 2. Mai ein, bezugnehmend auf den ersten Hälfte des Aprils, 138 Fahrzeuge mit 360 880 Br.-Reg.-T. zum Zweck der Ausbesserung französische Werften angestrichen wurden. Die Ausbesserung aber, meldet „Berlingste“ vom 24. April, geht sehr langsam vor sich, weil die französische Seereservearmee die nötigen Arbeiter nicht freiläßt. Auch in England fehlt es an gerenteten Werftarbeitern.

Zur gerechten Wirtigung unserer U-Booteschiffe reicht müßig nicht aus, nur die Versenkungen zu betonen, sondern in bemessenen Umfang, wie dem Feind durch Anwesenheit seiner Abwehrmittel die Verunglückung verlasteter Schiffe und dadurch stehender eine Verminderung seiner Schiffverlöhne gelangt, stellt die Zahl der beschädigten Schiffe und führt die Schiffsräume, die betriebsfähig zu seiner Verfügung übrig bleibt.

Von der Westfront.

Paris, 22. Mai. (Privat-Telegramm.) Die Pariser amtlichen Frontberichte melden von schweren Artillerieangriffen der Deutschen im West- und Ostgebiet.

(Neueste Nachrichten siehe auch Beilage.)

lungen zu. Nach seiner Meinung werde der psychologische Augenblick zu Friedensbesprechungen zwischen den Kriegführenden frühestens im Herbst eintreten.

Für einen Verständigungsfrieden.

„Daily News“ schreiben, daß in den Freitagtagen im Vereinigten Königreich 105 Versammlungen mit der Forderung nach einem Verständigungsfrieden angeknüpft seien. In London und Vororten finden 13 Versammlungen statt.

Die Kämpfe im Westen

Der Abendbericht vom Dienstag lautet: Von den Kriegsgeschäften nichts Neues.

Der Abwehrkampf am Kemmel.

Aus Berlin wird gemeldet: Nachdem bereits seit einigen Tagen die Westfront in starkem Feuer ausflammt und Großpatrouillen und Erkundungsabteilungen der Entente die deutschen Linien nach schwachen Stellen abtasteten, löste am Morgen des 20. Mai in Fländern gewaltige Artillerievorbereitung einen in größtem Maßstabe angelegten englisch-französischen Angriff gegen den Kemmel und die westlich und

10 Kilometer Breite griffen die französischen Sturmwellen, welche die erste und zweite Linie bildeten, an. Auf dem flachen Grunde des Düsselberger Sees, den das schwere Feuer der letzten Wochen freisch ließ in ein Trichterfeld verwandelt hat, hatten die Franzosen besonders dicke Massen an, in der Hoffnung, von hier aus das Kemmel-Massiv von Norden her zu umfassen. Aus wenigen Metern Entfernung schlug ihnen ein rasendes Feuer entgegen. Wie mit einem Schlage stochte die Angriffsbewegung und alles sturzte zurück; aber was die eigenen Gräben erreichte, waren nur Hummerliche Reste. Gegen den Kemmel selbst kam der französische Angriff gar nicht erst zur Durchführung. Der vorbereitend schlug das deutsche Verteidigungsfeuer in die französischen Bereitstellungen, daß sie nicht zum Vorgehen zu bewegen waren. An der Straße Kemmel-Gleit brach der französische Angriff vor den deutschen Hindernissen zusammen. Ostlich Loker gelang es den Franzosen lediglich, ein örtlich ungenutztes Schützennest vorzuziehen, das jedoch unter dem zusammengefallenen deutschen Feuer liegt. Zwischen Loker und Dranouter war es den Franzosen unter rücksichtslosem Menscheneinsatz zunächst gelungen, vorzudringen, aber ihr Erfolg war nicht von langer Dauer. Die deutschen Truppen setzten sofort zum Gegenstoß an. Im brandigen Sturm, an einer Stelle unter verächtlicher Führung des Regimentkommandeurs, jagten die Deutschen die Franzosen wieder zurück. Mehr als verloren diese das im ersten Ansturm genommene Gelände, das voll liegt von ihren Toten.

Bei dem wichtigsten großen französischen Angriff am 20. Mai auf den Kemmel blieben 20 Divisionen der Entente von verschiedenen französischen Divisionen in deutscher Hand. Abereinnehmend legen diese aus, daß auch englische Divisionen, die in dritter Linie bereit standen, an dem Angriff hätten teilnehmen sollen. Allein zu ihrem Einlage kam es gar nicht erst infolge des vollkommenen Zusammenbruchs des französischen Sturmes. Seit dem 20. Mai verbünden sich die Franzosen, die in Fländern ihre besten Divisionen, darunter auch das berühmte 20. eigene Korps, eingelebt haben, in immer neuen vergeblichen Angriffen gegen den Kemmel.

Es ist bezeichnend, daß England durch die wiederholte Drohung seiner Presse, England läge nicht an seiner kontinentalen Stellung und es wäre gern bereit, sich auf den Seefrieden zu beschränken, Frankreich dazu gebracht hat, um ein rein englisches Ziel, um das mit dem englischen Prestige so eng verknüpfte Vorn, seine Truppen zu opfern, die es an anderer Stelle vielleicht noch einmal nötig braucht.

Stegemann über die Lage.

Im „Berliner Bund“ betont Stegemann, die allgemeine Kriegslage werde von einer außerordentlichen Spannung annehmbar, wie sie in dieser Stärke noch nicht gegeben war. Niemand war die strategische Unsicherheit größer, niemals die Lage für die in den Fländern liegenden neutralen Staaten bedeutungsvoller, niemals der Ausblick unbestimmbarer. Der Krieg ist in

Wagplatz.

**Lydia Schäfer
Richard Frütz**
grüssen als Verlobte.
Merseburg, Kreuz-Landsberg,
Pfungsten 1918.

Anlässlich der vielen Glückwünsche zur Vermählung unserer Kinder sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
**Familie M. Heinze,
Familie E. Lube,**
Merseburg. Berlin.

Heute erlöste Gott nach langem Leiden durch einen sanften Tod meine liebe Frau, unsere gute Schwiegermutter, Schwägerin und Tante
Wilhelmine Oertel
geb. Weich
im 67. Lebensjahre.
Mit stiller Teilnahme bitten
**Friedrich Oertel,
Familie Müller.**
Braunsdorf, 21. Mai 1918.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.
Merseburg, den 22. Mai 1918.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Oskar Ferl u. Kinder.

Kirchverpachtung.
Die diesjährige Kirchmahlung auf den hiesigen köhlichen Anpflanzungen und zwar:
a) auf der Merseburg-Clobisauerstraße bis zur Grenze der Merseburger Mühle,
b) auf dem Gerichtswald bis zur Lauchhedeerstraße und auf dem Wege längs der Eisenbahn vor dem Kaufentor,
c) auf der Kriegsfeldstraße von der Lauchhedeerstraße bis zur Merseburg-Anapendorferflurgrenze und auf dem Verbindungswege von der Lauchhedeerstraße nach der Kriegsfeldstraße,
d) auf der Merseburg-Gesaufladerenerstraße bis zur Merseburger Flurgrenze,
e) auf der Weihenfelderstraße und der Bäume auf der alten Raumburgerstraße,
f) auf der Kirchplanung hinter dem Exerzierplatz,
g) auf dem Abhange des früher Burtardtschen Feldplans vor dem Kaufentor
soll am **Donnerstag den 23. Mai 1918, vorm. 10 Uhr**, im Geschäftszimmer des Magistrats, Rathaus 2 Tr., öffentlich verpachtet werden.
Die Bedingungen der Verpachtung sind vorher gegen Erstattung der Druckkosten in Höhe von 25 Pf. im Geschäftszimmer des Magistrats, Rathaus 2 Treppen Zimmer 18 in Empfang zu nehmen. Hierbei hat jeder Bieterschlusliche schriftlich zu erklären, daß er diese Bedingungen als für ihn geltend anerkennt, andernfalls wird er nicht zum Bieterschlusstermin zugelassen.
Merseburg, den 16. Mai 1918.
J. 503/18 Der Magistrat.

Als Verlobte empfehlen sich
**Hedwig Hadlich
Franz Renné**
Merseburg Pfungsten 1918. Oßla

Statt Karten.
Für die vielen Ehrungen und Gratulationen zu unserer Vermählung sagen wir allen herzlichsten Dank.
Kriegsdorf, den 20. Mai 1918.
Unteroffizier **Hermann Schröder
und Frau Lina geb. Bestel.**

Todes-Anzeige.
Meine Gedanken sind nicht Eure Gedanken Und meine Wege sind nicht Eure Wege, spricht der Herr.
Dienstag morgen 9 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, in grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte teure Gattin, meine liebe, herzengute Tochter, unsere vielgeliebte, gute Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante
Frau Frieda Meyer
geb. Böhlend
im blühenden Alter von 23 1/2 Jahren.
Dies allen Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht.
Gross-Kayna, den 21. Mai 1918.
In tiefem Schmerze
Olto Meyer, u. H. im F. H. H. Familie Böhlend, Familie Meyer und alle Angehörigen.
Wieviel hast Du in stiller Ruh erduldet und ertragen. Bis Gott Dir schloss die Augen zu und löste Deine Plagen.
Die Beerdigung findet Freitag nachm 8 Uhr statt.

Frau Frieda Meyer
geb. Böhlend
im blühenden Alter von 23 1/2 Jahren.
Dies allen Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht.
Gross-Kayna, den 21. Mai 1918.
In tiefem Schmerze
Olto Meyer, u. H. im F. H. H. Familie Böhlend, Familie Meyer und alle Angehörigen.
Wieviel hast Du in stiller Ruh erduldet und ertragen. Bis Gott Dir schloss die Augen zu und löste Deine Plagen.
Die Beerdigung findet Freitag nachm 8 Uhr statt.


Ihr letzter Wunsch: „Auf Wiedersehn“ er sollt' nicht in Erfüllung gehn.
Fern von der Heimat starben den Helden od für ihr geliebtes Vaterland unsere treuen Jugendfreunde
Olto Hobe,
Füsilier in einem Infanterie-Regiment, im Alter von 17 1/2 Jahren
und der **Musketier**
Karl Schaffernicht
im Alter von 20 Jahren.
Ihr zoget pflichtgetreu hinaus, Zum Schutz fürs heimatliche Haus, Zum Abschied reichet uns die Hand, Dann ging es fort in Feindesland, Wie ist ein frohes Wiedersehn Nach langer Trennung doch so schön. So hoffen wir — doch bitter Schmerz Drang in das hoffnungsfrohe Herz, Die wir geliebt, geehrt stets haben, Ruhen nun in fernem Heldengrab. Ruhst sanft von Kampf und Schmerzen aus. Und keine treue, liebe Hand Zum Kranz Euch schenke Rosen wand. Nur weikes Laub fällt Blatt für Blatt Auf Eure letzte Ruhstatt.
Gewidmet von der Jugend zu Milzau, Bischdorf u. Neitzschkau.

Am 20. d. Mts. verschied der
**Kgl. Regierungs-Supernumerar
Herr
Kurt Blasczyk.**
Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen allgemein geachteten lieben Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Merseburg, den 22. Mai 1918.
**Die mittleren Beamten
der Königlichen Regierung.**

Bekanntmachung.
Die Frauen-Arbeits-Vereinigung Sachsen-Süd hat **Fr. Gertrud Kirsch, Naumburg a. S., Annonierstr. 15** ab 1. Mai die fürsorgeliche Weiskensfelds-Land von der Kriegsamtsstelle Magdeburg übertragen.
Schreiben an die Fürsorgevermittlungsstelle Weiskensfeld-Stadt sind zu richten an Fürsorgevermittlungsstelle — Magistrat — Weiskensfeld.
Merseburg, den 16. Mai 1918.
Der Königliche Landrat.
gez. J. B.: Kürsten, Kreisrät.

Pfandleih-Anstalt.
Mit Rücksicht auf die zu erledigenden Vorarbeiten zu der am Mittwoch den 29. Mai stattfindenden Versteigerung bleibt die städtische Pfandleih-Anstalt am Dienstag den 28. Mai geschlossen, dafür ist dieselbe Montag den 27. Mai bis mittags 12 Uhr geöffnet.
Merseburg, den 22. Mai 1918.
Der Verwaltungsrat.

Zahlung der Jagdpachtgelder der Stadt Merseburg.

Unter Naumburg auf die Pfandamtverpachtung vom 4. April 1918 bringe ich zur Kenntnis, daß gegen den Jagdpachtgelder-Versteigerungsplan nebst Kassenbericht Einbruch nicht erhoben ist. Die Jagdpachtgelder für die Zeit vom 1. Juni 1918 bis Ende Mai 1918 betragen:
a) in dem größeren, nach Schöppau zu belegenden Bezirk 6 1/2 Pfennig für das Akr,
b) in dem kleineren, nach Köhlichen und Leuna liegenden Bezirk 3 Pfennig für das Akr, und sind von den Grundstücks-eigentümern von heute ab innerhalb 14 Tagen in der hiesigen Kassenkasse in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr in Empfang zu nehmen.
Die nach Ablauf dieser Zeit nicht erhobenen Gelder werden den Empfangsberechtigten auf ihre Kosten zugewandt.
Merseburg, den 10. Mai 1918.
**Der Jagdvorsteher
Hetzog,
Erster Bürgermeister.**

**Freiwillige
Möbel-Auktion.**
Freitag den 24. Mai d. J., von mittags 12 Uhr an, werde ich im Galinengut zu Dürrenberg folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barszahlung versteigern, und zwar:
2 Sofas, 2 Bettstellen m. Matrassen, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 3 Tische, 1 Küchentisch, 8 Stühle, 2 Spiegel m. Schränken, 1 Kommode, 1 Badstift mit Marmorplatte, 1 anderer Badstift, 2 Serviertische, 1 Zimmeruhr, 1 Altkuhuh, 1 Uhr, 1 Anrichte, Gardinenstangen, Waschtische, Messer und Gabeln, sowie noch viel andere Haus- und Wirtschaftsgüter.
Die Gegenstände sind gebrauchte, aber noch in gutem Zustande und können dieselben von vorn. 10 Uhr ab besichtigt werden.
Im Auftrage des Verkäufers
Albert Franke, Auktionator.

Junge Ziege
(7 Wochen alt) verkauft
Benemann, Fischerei.

Kirchverpachtung.
Der sehr reiche Anhang von Köhlichen in der Gemeinde Frankleben soll **Donnerstag den 23. Mai, nachmittags 3 Uhr**, im Gemeinde-Gasthause verpachtet werden.
Der Gemeindevorstand.

Kirchverpachtung.
Der diesjährige Kirchmahlung der Gemeinde Köhlichen soll **Freitag den 24. Mai, nachm. 3 Uhr**, im Köhlichen Gasthause zu Köhlichen öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Köhlichen, den 18. Mai 1918.
Der Gemeindevorstand.

Kirchverpachtung.
Der Kirchmahlung der Gemeinde Schöppau soll **Freitag den 24. Mai, nachm. 2 Uhr**, im Gasthof zum „Deutschen Haler“ öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Bedingungen im Termine, Schöppau, den 17. Mai 1918.
Der Gemeindevorsteher.
Zwei Flegelmäher sind zu verkaufen
Saalfelderstr. 24.

4 Gtd. kleine Enten
abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben **Annenstr. 14.**
Einen Kinderwagen zu verkaufen
Schmale Str. 11, 1 Tr.
Ein schöner folgender Hund ist zu verkaufen
Saalstraße 12.

Einen Handwagen
bis 3 Tr. Tragkraft verkauft
Wittenberg, Ober-Altenburg 36.

Kaninchen
verkauft
Karlstr. 21, 1 Tr.

Kinderwagen, Sportwagen
zu verkaufen
Waisenstr. 2.

D i s t e l n
zu verkaufen
Wessnerstr. 14.

Gute Mandoline
zu verkaufen.
Wo? laßt die Exped. d. Bl.

Frdl. Schlafstellen
mit Mittagstisch an anständigen junge Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.
Schlafstelle offen
Gr. Städtstr. 2.
Gut möbliertes Zimmer
sogleich gelücht. Off. unter A B 100 an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, zwei Stuben, Kammer und Küche, zum 1. Okt. zu mieten gesucht. Offert unter 300 A G in der Exped. dieses Bl. niederzulegen.
Kaufe jeden Bissen ausgekämmtes
Damenhaar,
Hobbaare und zable höchte Preise.
Frau Irmisch, Johannisstr. 10.
Künder zum Häbenersehen sucht sofort
Schmidt, Friedrichstraße 30.

teiligen Stellen mit dem Wirksamkeit des Deutschen Haus- und Grundbesitzes, den man aus der Angelegenheit ausgeschaltet hat, in Verhandlungen darüber eintreten würden, wie die Wiederbesetzung mit der für die Hausbesitzer geringsten Kosten in die Wege geleitet werden könnte.

Die öffentlichen Anzeigen werden, wie bereits mitgeteilt, am 25. und 26. Mai sowie am 1. und 5. Juni in der Aula der Mittelschule vorgenommen. Verpflichtung sind alle im Jahre 1917 geborenen, noch nicht gemessenen Kinder, sowie alle in den Vorjahren wegen Krankheit zurückgestellt gewesenen Kinder. Da an jedem Anmeldeort nur eine gewisse Anzahl Kinder gemessert werden können, ist es erforderlich, daß die Eltern oder Angehörigen der Kinder, die Kinder im Polizeigebäude zu m m e r anmelden. Anmeldung zur Anmeldeung am 23. und 24. Mai, vormittags von 8 bis 1 Uhr.

Neue Spargelschneide. Die Provinzialstelle für Obst und Gemüse hat angeordnet: Vom 21. Mai ab gelten folgende Spargelschneide: für Grünen ab amtierender Ware sowie Sorte II und III 60 Pf., Sorte I 75 Pf., Spindelbengel 25 Pf., für Großbändler 60 bzw. 90 bzw. 30 Pf.

Die fruchtbarere Witterung der letzten Wochen hat bewirkt, daß alle unsere Feldfrüchte sich in einem vorzüglichen Zustande befinden. Besonders das Wintergetreide sieht ausgezeichnet. In verschiedenen Feldmarken konnte man beobachten, daß der Roggen vielfach schon Manneshöhe erreicht hatte. Alle Landwirte unserer Umgebung haben die bestimmte Hoffnung — gutes Wetter vorausgesetzt — daß wir in diesem Jahre mit einer recht guten Ernte rechnen können. Möge der Himmel ein Einsehen haben, daß die wohlverdiente Hoffnung in diesem vierten Kriegsjahre nicht aufgehen wird.

Der Wochenmarkt zeigte auch heute wieder eine erfreuliche Steigerung des Marktverkehrs. Frühgemüse war reichlich vertreten, Spargel, Kohlrabar, Spinat und Radishes wurden von fast allen Verkäufern feilgeboten. Da die Stadt ebenfalls größere Mengen Spargel eingekauft hatte und heute ab in den städtischen Verkaufsstelle Burstraße 16 zum Verkauf brachte, waren die Verkäufer gezwungen, die dort feilgesetzten Preise ebenfalls einzuhalten. Dieser feilste das Pfund Spargel I. Sorte 1.40 oder 1.50 Mt. Die Stadt hatte den Preis für diese Sorte auf 1.20 Mt. festgesetzt. Das Vorgehen der städtischen Verwaltung, in dieser Hinsicht preisregulierend zu wirken, wurde von unseren Hausfrauen dankbar anerkannt.

Der Evangelische Arbeiterverein hielt am Sonntag seine Hauptversammlung ab, die guten Verlauf aufwies. Der Vorsitzende Schriftführer a u l e gab u. a. bekannt, daß eine Sammlung für die Hinterbliebenen seltener Mitglieder einen recht stattlichen Betrag ergeben hat und daß sich der Vorstand an den Magistrat wandte wegen sozialer Mitarbeit des Vereins in den städtischen Körperschaften. Man dachte da besonders an die Wohnungshilfe. Dem Vorstandsvorsitzenden, Superintendent Dr. Büchting in Glienburg, wurde zu dessen silverner Todestag ein Gedenkband und ein Gedenkbild überreicht. In der Versammlung wurde die Anweisung von Spargelarbeiten für Konfirmanden, von deren meinem Interesse dürfte die Mitteilung sein, daß der Verein als erster seine in Selde stehenden Mitglieder bei der Provinziallebensversicherung versicherte und das mit Rücksicht auf die sehr hohen Prämien- und Gewinnausschüttungen eine solche Versicherung herbeizuführen konnte die Gründung einer eigenen Sterbekasse erfolgen soll.

Orgelkonzert im Dom. Eine verhältnismäßig kleine Chor-Anhänger hatte sich zu dem gestrigen, vom Domorganist A. Schumann vermittelten Kirchenkonzert eingestellt; wahrlich nicht hätte das prächtige Klangwerk viele Stimmen, in die freie Platz gefüllt. Nach dem großen Besuch, der dem im Winter stattfindenden musikalischen Abendkonzert gut wird, hätte man allerdings annehmen können, daß der Saal für gebogene kirchliche Musik hierorts in so reichem Maße verbreitet sei, daß er seine Lösung zu überwinden vermocht hätte. Das war also eine Täuschung, denn die Hoffnung, daß ein solches Konzert zu dessen Ausfüllung herbeizuführen ausreichte, mußte als gescheitert angesehen werden, Musikfreunde aus der Umgebung unserer Stadt anzulocken würde, heißt der rechte unsere Erfolge, so war der künstlerische Erfolg um so höher. Das Konzert vermittelte die Bekanntheit mit einem Doppelkonzert ersten Ranges, Dr. Carl Schöner von Grottel und Dr. Schöner. Der künstlerische Wert, das prächtige Werk, dessen kunstvoller Bau einem in Musik übertragene vorzügliches Dornbau gleicht. Mit einer alle Schwirrlagen überwindenden Technik ausgerüstet, mit großer Klarheit das thematische Gewebe herausarbeitend, wirkte er unter Annäherung vorzüglichster Kopierfertigkeiten die Wiedergabe des Konzertes eindrucksvoll zu gestalten. Die Klangorgel unserer Domorgel entfaltete der Meister noch reich bei dem im Mittelpunkt des Konzertes stehenden Präludium und Fuge über den Namen Bach von Bach, wobei das ins Riesenhafte sich aufstrebende Werk durch sein beherrschendes harmonischer Klang moderner Orgelbau zu Beherrschung gewinnlich. Die Wiederholung des Konzertes eindrucksvoll zu gestalten. Die Klangorgel unserer Domorgel entfaltete der Meister noch reich bei dem im Mittelpunkt des Konzertes stehenden Präludium und Fuge über den Namen Bach von Bach, wobei das ins Riesenhafte sich aufstrebende Werk durch sein beherrschendes harmonischer Klang moderner Orgelbau zu Beherrschung gewinnlich.

Das Konzert vermittelte die Bekanntheit mit einem Doppelkonzert ersten Ranges, Dr. Carl Schöner von Grottel und Dr. Schöner. Der künstlerische Wert, das prächtige Werk, dessen kunstvoller Bau einem in Musik übertragene vorzügliches Dornbau gleicht. Mit einer alle Schwirrlagen überwindenden Technik ausgerüstet, mit großer Klarheit das thematische Gewebe herausarbeitend, wirkte er unter Annäherung vorzüglichster Kopierfertigkeiten die Wiedergabe des Konzertes eindrucksvoll zu gestalten. Die Klangorgel unserer Domorgel entfaltete der Meister noch reich bei dem im Mittelpunkt des Konzertes stehenden Präludium und Fuge über den Namen Bach von Bach, wobei das ins Riesenhafte sich aufstrebende Werk durch sein beherrschendes harmonischer Klang moderner Orgelbau zu Beherrschung gewinnlich.

Empfänger, der am Schluß in seine Höfen entschwebt, erlangt die Beize beim Vortrag dieser Gabe. Herr Domorganist A. Schumann begleitete die Gesänge und Violinsoliste mit großer Freiheit und gegebenem, musikalischem Geschmack und trug durch die Art, wie er die Solovorträge darstellte, dazu bei, die sonst unbewerteten Nebenmusikanten herauszubringen, zur vollen Geltung insbesonders bei. Hoffentlich läßt sich Herr Schumann durch den geringen Besuch nicht abbringen, eine derartige Veranstaltung vielleicht zu günstiger Zeit zu wiederholen. H.

Cinophon-Theater. Billig, Säuerler und Lustig, die drei Hauptrollen des Stückes, bilden die Hauptrollen der Komposition. Die Komposition ist eine derartige Veranstaltung, welche gestern hier eine Verhörverurteilung erlebte. Dieser Schwanz wurde von den Besuchern mit großem Beifall aufgenommen. Besonders viel wurde über die drei Hauptrollen, insbesonders, sowie über die tollen Pantomimischen der Fene Fröhlich, glänzend befördert von der her mit Recht in beliebigen Zinmärkte Mira Clemm, geleitet durch die Film zeigt den Verlauf des Theaters. Aber auch der brennende Versteigerung, die Kasse mit Scherl Solmes, sowie das Ziemannsdrama „Der lauernde Tod“ fanden ungeheuren Beifall. Ein Beifall des Kindes ist daher nur zu empfehlen.

Kriegsbeschädigtenversammlung. Am Freitag, abends 8 Uhr, findet in der „Hauptburg“ eine öffentliche Versammlung der Kriegsbeschädigten statt, an der der Reichsleiter A. Dieb-Beigebats über die Zukunft der Kriegsbeschädigten sprechen wird. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in der gestrigen Nummer.

Für unsere Hausfrauen!
(Lebensmittelfalter für Donnerstag den 23. Mai.)
Für Hausfrauen.

Anmeldung. 75 Gramm Kaffee, 250 Gramm Arzemele, 125 Gramm Kaffee-Gras, 100 Gramm Gabbrierte Mähren: Einreichung der Verkaufspreise Nr. 23 bis 26 bis Donnerstag in den Lebensmittelgeschäften.

Wetter: Auf den Kopf 40 Gramm Butter, schmalz, Aufberechtete 50 Gramm Butter. Abgabe der Fettmarken bis Donnerstag in den Butterstellen.

Ausgabe. Spargel: In der städtischen Verkaufsstelle von Mittwoch ab. Sorte I Pfund 1.20 Mt., Sorte II Pfund 90 Pf.

Wichtig: Die Hofmann (Herrn Breite Straße) von nachmittags 2 bis 3 Uhr auf die Nr. 2101 bis 2200. Freitag: Von vormittags 6 bis 10 Uhr auf die Nr. 1901 bis 2100.

8. Mai, 21. Mai. Die in Vernehmung übergegangene Leiche einer unbekanntem weiblichen Person wurde hier aus der Erde gehoben. Die Person war 1.57 Meter groß, hatte dunkles Haar und war bekleidet in schwarzem Strümpfen, weißem Hemd, dunkelblauem kariertem Rock und blaue gestreifte Schürze. Die Leichensinde liegen bei dem Amtsdirektor in Leuna-Werke zur Besichtigung aus. Wer über die Beschaffenheit Angaben machen kann, wird ersucht, diese dem Amtsdirektor mitzuteilen.

9. Aus der Oster- und Appenane, 21. Mai. Eine besondere Mühseligkeit wegen in diesem Jahre die Waldarbeiten auf den Waldarbeiten, Gärten, Gärten, Gärten und an Waldwegen haben die Pflanzen in letzter Winterzeit, in denen, wenn nicht elementare Ereignisse der Vereenliche Schäden zufügen, eine reichliche Waldarbeiten zu erwarten ist.

8. April, 21. Mai. Die Raupenplage tritt in diesem Jahre außerordentlich stark auf. Besonders viel neben den Schilbäumen in diesem Jahre die Gärten in Mitteldeutschland, gegen. Ganze Distrikte des Waldbestandes liegen völlig entlaubt.

9. Weimar, 21. Mai. Bei der Verpachtung eines zum heiligen Rittertage gehörigen, über 30 Morgen umfassenden Waldes in der Gegend von 200 Mt. pro Morgen jährliche Pacht ergibt, wobei sich der Pächter anzusehen veranlassen, die Pacht in Höhe von 1 1/2 Prozent pro Morgen an den Gemeindevorstand, damit den Anforderungen des Kommunalverbandes für Sanifizierung Gemüge gestiftet.

9. Aus dem Kreise, 21. Mai. Im Süden der Gegend befinden sich um die heilige Zeit die umliegenden Feldern, in denen der Juchterwaben hervorragen betrieben wird. Das Saaten der Ähren steht im Mittelpunkt der landwirtschaftlichen Arbeiten, da bei der fruchtbareren Witterung auch das Unkraut dürrt. Vereinst hat das Wechden der jungen Pflanzen und sogar das Verziehen begonnen. Der Stand ist durchaus ein regelmäßiger und herrlicher. Der Anbau ist zwar etwas geringer als in normaler Zeit, aber nicht insoweit vermindert, gewaltige Breiten dehnen sich aus und harren der Bearbeitung.

Obstverpackungspreise im Kreise Merseburg.
Da in diesem Jahre die Gartenerträge vorzüglich sind, wird die Gartenerträge vorzüglich wieder wie im vorigen Jahre teilweise zur Vermarktungszwecke erbracht werden, wenn der König. Landrat alle Dörfer in ihrem eigenen Interesse dringend fordert, alle hohe Beschäfte zu bieten.

Wettermarkt.
B. Am 23. 5. ziemlich heiter, trocken, warm. — 24. 5. Warm, teils heiter, teils wolfig, lokale Gewitter, sonst trocken.

Vermischtes.
Selbstmord eines Geliebten a. D. Felix von Müller, der seit drei Jahren in München in Anbeldand lebende frühere deutsche Gesandte im Haag, hat sich dort erschossen, von Müller war 1867 in Paris als Sohn des Frankfurter Sportmannes Karl von Müller und als Graf des Niederbayerischen Hofes an der Königschule in Dresden Friedrich Müller geboren.

Ein schweres Grubenunglück. Aus Hamburg wird gemeldet: Auf Stadt III der Gesellschaft „Deutscher Kaiser“ erfolgte eine Kohlenoffergastion, die das Hängende löste. Die Gesellschaft teilt mit, daß das Unglück 21 Opfer gefordert hat. 20 Bergleute wurden als Leichen zutage gebracht, ein Bergarbeiter befindet sich in Behandlung. In der Stadt verbreiteten sich die wilden Gerüchte über die Explosion. Man sprach von einem ungeheuren Erdstöße, und daß der halbe Stadt in Trümmern liege.

„Blaufrans“ vor dem Landbrothagen. Der bekannte Traberhengst „Blaufrans“, der im vorigen Jahre das Derby gewonnen wurde, wurde letztendlich getötet. Die Verfolgung der Spur ergab, daß ein „Spezialist“ im Herbstortland nach „Blaufrans“, sondern auch mehrere andere Geyenne gelassen hatte. Die Spur führte nach Hemenhof, und hier fand man den Traber vor dem Brotwagen eines Landbäckersmeisters wieder.

Das Opfer einer Mine geworden. Wie das „Amsterdamer“, „Allgemeines Handelsblatt“ berichtet, ist für den belgischen Hilfsdienst fahrende Dampfer „Sole“ auf der Fahrt von Namur nach Rotterdam auf eine Mine gelautet und gesunken. Er führte eine Ladung Dextrose. Über das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt.

Antimord. In der Nacht zum Sonntag wurde an der in der Kramstraße 19 in Hamburg wohnenden 20-jährigen Klänge Anna Kellner ein Antimord verübt. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Antibierermord. Der Antibierermord in Dresden, der am Freitag auf der Suche nach Weibchen ausgegangen war, wurde am Sonntag morgen auf dem Wege nach Meißelberg in einem Graben erschossen und verhaftet aufgefunden. Von den Tätern ist nichts bekannt.

Kindliche Schweben. Der größte Teil des Dorfes Opato, Kreis Kempen, Provinz Polen, ist niedergebrannt. Viele Familien sind obdachlos. Im Dorfe Kopp bei Wostsch wurden 13 Bienenstöcke in Nebenzimmern, dem Besitztum des Fürsten Kabschill, 21 Bienenstöcke eingeschlagen. Wie Vieh ist umgekommen.

Kriegsgerichtliche Beurteilung angeführter Spione in Frankreich. Das zweite Pariser Kriegsgericht hat die Witwe Mart der Spionage schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt. Der 16-jährige Sohn der Witwe war ebenfalls mit angeklagt unter der Beschuldigung, sich freiwillig für den Fluidität gemeldet zu haben, um dem französischen Militär über die transsibirische Eisenbahn zu berichten. Das Kriegsgericht urteilt, daß der junge Mann noch nicht das Bewußtsein der Schuld besaß, verweise ihn aber bis zu seiner Volljährigkeit in eine Besserungsanstalt. — Das Kriegsgericht D von hat den 24-jährigen Schweizer Heinrich Bucher, Vertreter eines Züricher Geschäftshauses in Barcelona, der der Spionage angeklagt war, zu lebenslänglicher Deportation nach einer transsibirischen Strafkolonie verurteilt.

Die amerikanische Truppen an der Front. In Amsterdam, 22. Mai. (Privat-Telegramm.) Aus London erfahren vollständige Nachrichten. Die amerikanischen Truppen sind kürzlich von St. Louis nach Frankreich abmarschiert, sind an der Westfront angekommen. Auch wurden sie enthusiastisch dem General Fox und Marshall Galt begrüßt. Sie sind sämtlich an den Stellen eingeteilt worden, an denen man eine deutsche Offensive befürchtete.

Englische Einbindung. In Amsterdam, 22. Mai. (Privat-Telegramm.) Nach Meldungen aus London hielt Lord Curzon auf einer Pressekonferenz eine Ansprache, in der er betonte, daß die Welt (II) jetzt anerkennt, daß England nur für die Interessen der kleinen Nationen kämpfe und die Freiheit aller Völker in Zukunft wahren werde. Es wird endlich ein Mal dafür gezeigt werden, daß Deutschland nicht weiter fortdauern, in der Welt Unfrieden zu stiften.

Türkische Erfolge. In Amsterdam, 22. Mai. (Privat-Telegramm.) Reuter meldet vom asiatischen Kriegsschauplatz: Türkische und türkische Streitkräfte haben den Urmirne besetzt. Auch gelang es ihnen die Christen Engeli in Besitz zu nehmen, von wo aus sie die englischen Stellungen übersehen konnten. Die Engländer werden es daher vorziehen müssen, den Rückzug anzutreten.

Deutscherliche Delegation. In Stockholm, 22. Mai. (Privat-Telegramm.) Aus Petersburg erfährt „Svenska Dagbladet“: Hier traf eine deutsche Delegation ein, um die Kriegsgefangenen der Verhandlungen das frühere österreichische Botschaftsgebäude.

Englische Selbstkenntnis. In Amsterdam, 22. Mai. (Privat-Telegramm.) Englische Zeitungen beschreiben sich jetzt mit der englischen Lage, politische und persönliche Angelegenheiten bezeichnen die als vollständig erledigt. Nicht nur die Existenz der Neutralen werde gefährdet, sondern vielmehr auch die eigene. Die Statistik habe ergeben, daß Deutschland bisher noch Mittel und Wege fand, sich an den Verhältnissen, die die Blockade verurteilt, herauszufinden, was jedoch bei England nicht der Fall gewesen sei.

In den irischen Vorgängen. In Amsterdam, 22. Mai. (Privat-Telegramm.) Nach Londoner Meldungen ist die irische Frage jetzt bei den britischen Kabinetts vorgenommenen Verhandlungen einer Anzahl hervorragender Personen in ein neues Stadium getreten. Die Regierung hofft tatsächlich, daß die Zwangsmaßnahmen geeignet erscheinen, Ruhe und Ordnung in Irland herzustellen. Sie werden amnestisch Kolonialpolitik nach Dublin, was wo auch die über das Land verteilt werden. Die Regierungsbürokratie berichten, daß die Generale Fox und French gekündigt haben, der englischen Regierung in der irischen Frage größten Beistand zu leisten.

Furchtbares Schiffunglück. In Stockholm, 22. Mai. (Privat-Telegramm.) Aus Asa wird gemeldet: Am Wästingönaberg ereignete sich im Wäbörger Hafen ein großes Schiffunglück. Das nach dem Verlassen des Hafens stieß ein mit 3000 Fässern beladener, meistens Frauen und Kinder, beladener Dampfer auf eine Mine und sank. Verschiedene deutsche Schiffe eilten zur Hilfe. Doch ist die Mehrzahl der Passagiere umgekommen.



Monatsblatt

des Vereins für Heimatkunde.



Bestellungen auf Sonderabzüge, sowie Anfragen und Beiträge sind zu richten an den
Herausgeber Oberlehrer Dr. Laube, Merseburg Roonstraße 28 I.



Das Blatt erscheint um die Mitte des Monats als
wissenschaftliche Beilage zum Merseburger Correspondent.

Otto Rademacher ✠.

Am 10. Februar dieses Jahres schied Professor Dr. Rademacher aus diesem Leben. Der Verein für Heimatkunde betrauert in dem Dahingeshiedenen einen Mann, der in seiner wissenschaftlichen Arbeit auch die Ziele des Vereins förderte, der die Ergebnisse seiner Forschungen dem Verein gern zur Verfügung stellte, der auch seine Kraft dem Dienste des Vereins widmete. Vor allem betrauert er in ihm den erfolgreichen schwer zu ersetzenden Erforscher altmerseburgischer Geschichte. Sein Andenken wird leben, solange Merseburgs Geschichte währt.

In diesen Blättern, die viele Beiträge seiner fleißigen Feder brachten, werden wir unsern Ehrenmitgliede durch eine Darstellung seines Lebens und Wirkens ein Denkmal zu setzen versuchen.

Der Verein für Heimatkunde.

Eine vergessene Lutheroede und ihr Dichter.

*Das Schreier in Beeten,
Du freies Volk, des keinen Namenen weicht, ...
Du Donner, der sie niederwarf, du Retter
der Völker, als aus Lust zur Tyrannei
Roms Wahn und List der Erde neue Götter
ersand zur neuen Sklaverei:
Christons Volk, fromm, redlich, frei und hoch,
gleich deinen Bergen, einem jeden Joch
ein Feind, der mutig weiß sich loszurängen,
wer will von deinen Sängern, kann
den Mann, der's tat, den deutschen Mann,
in alten Vardenliedern singen?
... Der Vieder Spiele
verstand er, schlug die Harke selbst und sang
ins Herz der Deutschen göttliche Gefühle,
daß weit umher ihr Hall erklang. ...
Wer fleugt voran? Wer will der hohen Vieder,
die er verdient hat, Führer sein? Soll ich?
Soll ich? — Ich will! ...*

*Mehr ist der Wahrheit Kämpfer, als wer Schlösser,
wer Welten durch sein dürftig Schwert gewinnt.
O Luther, Umher! Hoher Name! Größer
als aller Selben Namen sind! ...
Denn er zerbrach des Aberglaubens Ketten.
Schon trugen wir sie, sträubend zwar,
doch trugen wir sie. Feiner war
noch weit und ihm genug, und zu retten. ...*

*Erhebt vom Staub euch! Bringt nicht länger Gaben
dem Bösen, dessen Lügen ihr vertraut!
Das, Völker, ist nicht Gottes Thron! Den haben
Betrug und Tyrannei erbaut! ...
Wie fühlen sie's und tragen's doch!
Muthloser Klagen lacht das stolze Rom
und sendet Räuber aus. Des Reichthums Strom
rauscht hin aus Deutschland in den Strom der Tiber.
Verchwelgt der Einfalt Raub und schiebt
der frechen Räuber mehr herüber.
Wie bist du, Vatikan, von Raube trunken,
vom Zeugenblut! Und, o Tautonen, ihr,
wie tief, wie tief seid ihr herabgesunken!
Sind wir die freien Deutschen, wir?
Da kämpft er schon, der Mann, der Wahrheit Rächer,
und strahlet, ein Polargestirn, umglänzt
vom andern, die auch funkeln, aber schwächer,
durch einen engeren Kreis begrenzt.
Stürzt um die Wechlerische! Stürzt sie um!
Wen uns ist Gottes Evangelium.
Der Himmel ist nicht feil für Gold. Der Sünden
Bergebung ist nicht feil für Gold.
In Gott befehrt euch, wenn ihr wollt
Bergebung und den Himmel finden!
Nicht sorgsam, daß auch ihn sein Damblick töte,
sorgt er, sieht heller, sieht die Wahrheit ganz:
so folgt der Dämmerung die Morgenröthe
und ihr des Tages voller Glanz.
O Evangelium, o Wort des Herrn,
wie frecht du wiesest! Und wer ist so fern.*

den nicht die strahlenvolle Sonn' erbelle?
 Es ist dein Glanz. Wir irren nicht.
 Es schöpft die Welt ihr himmlisch Licht
 nun wieder aus der reinsten Quelle.
 Nicht Rauberworte sind es, die wir hören.
 Mit unsrer Zunge spricht die Lehrerin
 vom Himmel, und nun strömen ihre Lehren
 von ihren Lippen in den Sinn.
 Germanien, frohlocke! Denn sie spricht
 die Sprache, welche dein ist, welche nicht
 sich mit dem Raub undeutscher Zunge brüestet.
 Durch keine Barbarei entweicht,
 reich durch sich selbst, und stets zum Streit
 auch mit dem Besten gerüstet. . . .
 Heil dem . . . Tag der Freiheit, den sie manch Jahrhundert
 erseufzt hat, aber ihn nicht sah.
 Rühm' oder trauere; denn man wird nicht mehr,
 Gebein zu kaufen, als ob's heilig wär,
 o Rom, zu deinem Kataomben wallen!
 Wo ist nun, Völkerkönigin,
 beim Hahn und Wucher und Gewinn?
 Es ist die Königin gefallen . . .
 Das hast du, edler deutscher Mann,
 das hast der Herr durch dich getan,
 durch Wunder nicht, durch deine Lehren,
 auch durch dein Leben. Nie hast du gebauchelt,
 mit Glauben deine freie Brust gestählt,
 hast keinem Fürsten je um Schutz geschmeichelt,
 daß du ein Mensch wärest, nie verhehlt,
 warst Vater, Mann und Freund und Untertan,
 der Armen Tröster, gingst die hohe Bahn
 des himmlischen Gebots mit festem Schritte,
 bliebst arm, und deine Lust war Gott,
 dein Glück hier, trotz des Wahnes Spott,
 ein keusches Weib und eine Hütte.
 Wer hatte mehr als du der hohen Gaben?
 Wer stammte mehr fürs Evangelium
 als du voll Selbstgefühl und doch erhaben
 hoch über Stolz und Eigenruhm?
 Wer war mehr Eiferer, mehr des Irrtums Feind,
 mehr sein Verfolger und mehr Menschenfreund?
 Wer kämpfte so wie du der Wahrheit' Kriege?
 Doch kämpfst du für sie allein
 und wolltest gern vergessen sein,
 vergessen gern im ihrem Siege. . . .
 Wenn auch der Reiz von keinem Werte schweigen,
 doch einen freieren, edlern Mann,
 als Luther war, der edle Mann,
 hat keine Nation gezeugt.

Die Lutherode, welcher obige Bruchstücke entstammen,
 darf mit Recht als vergessen bezeichnet werden. Ob sie
 mit Recht vergessen worden ist — wie so manche andere
 Dichtung aus der Nachahmungsperiode —, das soll hier
 nicht erörtert werden. Jedenfalls ist sie wohl wert, in
 diesem Reformationsjubeljahre wieder einmal, zunächst
 Luthers wegen, ans Tageslicht gezogen zu werden, dann
 aber auch wegen einer Stelle, die uns wie eine Prophe-
 zehung auf den gegenwärtigen Weltkrieg anmutet. Der
 Dichter vergleicht nämlich die römische Kirche mit einem
 Ungeheuer, von dem er sagt:

Waffen gehar's, und Gallien
 hat's ausgekämpft, und ach, Britanmien!
 Es waren Briten, die ihm Waffen gaben.

Und endlich dürfen wir als Pioniere der Merseburger
 Heimatkunde nicht achlos an dieser Apotheose auf Luther
 vorübergehen, weil ihr Dichter Johann Andreas Kramer
 (Cramer) seine theologische Laufbahn vor den Toren
 Merseburgs in Kröllwitz bei Dürrenberg begann.

Es läßt sich vermuten, daß Kramers Ahnen dem Ge-
 lehrtenstande angehört und sich nach der Sitte ihrer
 Zeit der latinisierten Namensform Cramerius bedienten;
 denn nur so läßt es sich erklären, weshalb der Dichter
 seinen urdeutschen Namen Kramer mit einem unedlichen
 C schrieb. Als Pfarrerssohn erblickte Johann Andreas
 Kramer am 27. Januar 1723 zu Köhstadt in sächsischen
 Engebirge das Licht der Welt. Nach dem Besuch der
 Fürstenschule in Grimma bezog er 1742 die Universität
 Leipzig, um Theologie zu studieren. Da der Vater be-
 reits zwei Jahre zuvor verstorben war, sah sich der neun-

zehnjährige Student genötigt, die Kosten seines Lebens-
 unterhalts teilweise selbst zu verdienen. So lieferte er
 verschiedene literarische Arbeiten für die unter dem Ein-
 flusse des allmächtigen Gottsched stehende Zeitschrift „Pa-
 lustigungen des Verstandes und Witzes“, wo-
 durch er bald mit den übrigen Leipziger Dichtern bekannt
 wurde. Der Streit zwischen Gottsched und Bodmer trieb
 ihn in das schweizerische Haerlager, und schon 1744 be-
 gründete er im Verein mit Schlegel, Ebert, Zacharia,
 Gärtnern u. a. die Gegenzeitschrift „Neue Beiträge
 zum Vergnügen des Verstandes und Witzes“,
 die man nach dem Verlagsorte auch die „Bremer Bei-
 träge“ nannte. Auch Kramers Braut, die als Dichterin
 gefeiert, aber schon 1747 verstorbene Leipzigerin Johanne
 Elisabeth Rabicka, gehörte dem Leipziger Dichterkreis an.
 In seiner schönsten Periode gereichten ihm jedoch Gellert
 und Klopstock. Der letztere hat 1747 seinen Leipziger
 Freund ein herrliches Denkmal gesetzt in der Oberreihe
 „Wingolf“. Der auf Kramer und dessen Braut bezügliche
 Teil des zweiten Liedes lautet:

Sie kommen, Kramern gehet in Rhythmusstanz
 mit hochgehob'ner Leier Jbuna vor.
 Sie geht und sieht auf ihn zurücke,
 wie auf die Wipfel des Hains der Tag sieht.
 Sing noch Beredsamkeit! Die erste weckt
 den Schwan im Glor schon zur Enttäuschung auf.
 Sein Fittich steigt, und sanft gebogen
 schwebet sein Hals mit des Liebes Tönen.
 Die deutsche Nachwelt singt der Varden Lied —
 wir sind ihr Varden — einst bei der Lanze Klang.
 Sie wird von dir auch Lieder singen,
 wenn sie daher zu der kühnen Schlacht zueht.
 Schon hat den Geist der Donnerer ausgehaucht;
 schon wälzt sein Leib sich blutig im Rheine fort;
 doch bleibt am leichtenwollen Ufer
 hordend der eilende Geist noch schweben.
 Du Schweigst, Freund, und siehst mich weinend an,
 Ach, warum starb die Liebende Rabickin,
 schön wie die junge Morgenröte,
 heiter und sanft wie die Sommermondnacht?

Im siebenten Wingolf-Liede singt Klopstock das Lob
 des schon von Schulpforta ihm befreundeten Dichters Jo-
 hann Wolf Schlegel mit folgenden Versen:

Jetzt sah ich fern in der Dämmerung
 des Hains am Wingolf Schlegeln aus dichter'nischen
 geweihten Eichenhatten schweben
 und in Begeisterung vertieft und ernstvoll
 auf Lieder sinnen. Lönel! Da töneten
 ihm Lieder, nahmen Geniusbildungen
 schnell an: in sie hatt' er der Dichtkunst
 Flamme geströmt aus der vollen Urne.
 Noch eins nur fehlt dir. Fall' auch des Richters Stirn,
 daß, wenn zu uns sie etwa vom Himmel kommt,
 die gold'ne Zeit, der Hain Luistons
 leer des undichter'nischen Schwammes schatte.

Johann Wolf Schlegel, der Vater der beiden Roman-
 tiker August Wilhelm und Friedrich Schlegel, lag seit
 1741 in Leipzig dem theologischen Studium ob und war
 mit dem um zwei Jahre jüngeren Kramer in besonders
 inniger Freundschaft verbunden. Die beiden hatten sich
 gegenseitig das Versprechen gegeben, daß derjenige, der zu-
 erst ins Pfarramt käme, den andern mit sich nähme, bis
 auch diesem eine Pfründe übertragen würde. *) Das glück-
 liche Los, zuerst angeteilt zu werden, zog Kramer. Am
 8. Sonntag nach Trinitatis 1748 hielt er in Kröllwitz, das
 damals zum kursächsischen Ante Weikensfels gehörte, seine
 Probepredigt. Die fand freilich nicht den Beifall der Ge-
 meindeglieber. Sie vermühten den patriarchalischen Pro-
 digtton, der ihrem alten seligen Pfarrherrn Kuz eigen
 gewesen war und an den sie sich durch 35 Jahre so ge-
 wöhnt hatten, daß ihnen dagegen die feurige, nicht mit
 hebräischen und griechischen Zitaten geschickte Predigt des
 25-jährigen Kandidaten durchaus mißfiel. Zwar versuchte
 der anwesende Superintendent mit schönen Worten alle
 Vorzüge der gehörten Predigt ins rechte Licht zu stellen,
 aber es war alles umsonst. Der damalige Kurfürst Fried-

*) Kramer: Schmidt, Klopstock und seine Freunde.
 (Briefwechsel.) Hallestadt 1818. Bd. I, S. 389.

rich Christian von Sachsen war über den erstatteten Bericht höchst ungnädig und ordnete eine nochmalige Beschlusfassung der Kröllwitzer Kirchengewaltigen an. Als aber die Bauern sich noch immer hartnäckig zeigten, da legte sich der Weiskensfelder Amtmann energisch ins Mittel, und wenn er auch nicht gerade die besten Ausdrücke wählte, so gelang es ihm doch endlich, den hohen Kirchenrat umzustimmen. Schon am 12. Trinitatissonntage konnte Kramer seine Antrittspredigt halten. Christian Fürchtegott Gellert, der gefeierte Fabel- und Kirchenliederdichter, kam bald darauf zu Besuch von Leipzig herübergeritten, hörte mit Ergötzen die Geschichte der lustigen Pfarrwahl und verarbeitete sie zu folgendem Gedicht:

Die Bauern und der Amtmann.

Ein sehr geschickter Kandidat,
der lange schon mit vielem Lobe
die Kanzeln in der Stadt betrat,
tat auf dem Dorfe seine Probe.
Allein, so gut er sie getan,
so stund er doch den Bauern gar nicht an.
Nein, der verstorbu'ne Herr, das war ein and'rer Mann,
der hatte recht auf seinen Text studieret
und Gottes Wort, wie sich's gebühret,
halb griechisch, halb hebräisch angeführet,
die Kirchenwäter oft zitiert,
die Rezer statlich ausschänderet
und stets so fein schematisieret
daß er der Bauern Herz gerühret.
„Herr Amtmann, wie gesagt, erstatt er nur Bericht:
wir mögen diesen Herrn nicht haben.“
„So sagt doch nur: warum denn nicht?“
„Er hört's ja wohl, er hat nicht solche Gaben
wie der verstorbu'ne Herr.“ Der Amtmann widerspricht,
der Suprintend'nt ermahnt. Umsonst, sie hören nicht.
Man mag Amphion sein und Feis und Walb bewegen,
deswegen kann man doch nicht Bauern widerlegen.
Kurz, man erstattete Bericht,
weil alle stieß auf ihrem Sinn beharrten.
Nunmehr kommt ein Befehl. Ich kann es kaum erwarten,
bis ihn der Amtmann publikiert.
Ich wette fast, ihr Bauern, ihr verliert.
Man öffnet den Befehl. Und seht, der Landsherr wollte,
daß man dem Kandidat das Priesteramt vertraun,
den Bauern gegenwärtig es hart verweisen sollte.
Der Suprintend'nt fing an, die Bauern zu erbaun
und sprach, so schwierig sie noch schienen,
doch sehr gelind und fromm mit ihnen.
„Herr Doktor“, fiel ihm drauf der Amtmann in das Wort,

„wozu soll diese Sanftmut dienen?
Ihr Richter, Schöppen und so fort,
hört zu! Ich will mein Amt verwalten.
Ihr Aghen, die ihr alle seid,
euch Regeln geb ich den Weisheit:
Ihr sollt den Herrn zu eurem Pfarrm behalten!
Sagt's: wollt ihr, oder nicht? Denn jetzt sind wir noch da.“

Die Bauern lächelten: „Ach ja, Herr Amtmann, ja!“
Der Verabredung gemäß zog mit Kramer auch sein Freund Schlegel ins Kröllwitzer Pfarrhaus ein, nachdem er 2½ Jahre als Hauslehrer in Strehla tätig gewesen war. Nach Vertheu soll er dort 1½ Jahre hindurch als Kramers Gast gewohnt haben und diesem bei der Überzeugung des Christenthums, sowie bei der Herausgabe der Zeitschrift „Der Singsang“ behilflich gewesen sein. Überhaupt war das Bekanntheitsverhältniß der beiden Freunde eine Zeit fröhlichen und fruchtbaren Schaffens und gegenseitigen Förderens und gleich etwa dem Freundesbunde zwischen Luther und Melanchthon oder zwischen Goethe und Schiller. Die Diskursen weitesterten besonders in der Richtung von Oden und geistlichen Liedern, und hierin folgten sie einer Anregung Gellerts, wie wir aus Kramers Ode auf Gellerts Tod erfahren.
Nicht mehr werd' ich ihn sehn, der mich zum hohen Bunde,
die Freuden der Religion
mit ihm zu singen, lud. O süßer Traum der Stunde
des Wiedersehens, du bist entflohn!

Schon im ersten Jahre seines Kröllwitzer Aufenthaltes veranfaltete Kramer eine deutsche Ausgabe des

schon Wertes „Einleitung in die allgemeine Geschichte der Welt bis auf Karl den Großen“ von Bossuet nebst einem Anhange historisch-kritischer Abhandlungen, zu welchem Werke er später noch sieben Fortsetzungen erscheinen ließ. Daraus nahm Gellert am 11. Dezember 1760 in seinem Leipziger Gespräch mit Friedrich dem Großen Veranlassung, Kramer als Beispiel eines guten deutschen Geschichtsschreibers hinzustellen. Ubrigens begann auch Schlegel im Kröllwitz die Uebersetzung der Schrift des französischen Aesthetikers Batteux: „Les beaux arts reduits à un même principe“. Wenn Kramer pfarramtlich in Anspruch genommen war, dann ging Schlegel gern in Feld und Flur seinen Gedanken nach. Einen Eichenhain, worin ihn Klopstock im Geiste ersahnt hatte, bot ihm freilich die Saalawe bei Kröllwitz nicht. Doch fand er bald ein lauschiges Plätzchen zum Träumen unter einer Gruppe alter Weiden auf dem Dienstlande der Pfarre dicht vor Döspig, noch heute unter dem Namen „Schlegels Weiden“ wohlbekannt. Leider ist diese Stelle, die ein guter Mensch betrat, heute entweiht durch die Nachbarschaft eines modernen Fabrikbetriebes mit rauchendem Schlot und einer geräuschvollen Kantine Nummer 68.

Auch Kramer war ein fleißiger Spaziergänger. Bei einer Winterwanderung im Februar 1750 bemerkte er, daß die vollfrühe Saale Eisgang hatte, und daß sich dicht oberhalb Kröllwitz ein Eissturz zu bilden begann. Wie die Höhenmarken der Wasserstände vom 4. Januar 1880 und vom 26. November 1890 an einem Orte beweisen, ist Kröllwitz schon mehrfach durch Hochwasser infolge Dammbrechens heimgesucht worden. Kramer erkannte sofort die seiner Gemeinde drohende Gefahr, die um so größer war, als viele Einwohner zur Lichtmeßfeier ins Nachbardorf Spergau gegangen waren. Da der jenseitige Damm bereits durchbrochen und daher keine Zeit zu verlieren war, so lief Kramer eiligst ins Dorf zurück, erstieg den Kirchturm und zog eigenhändig die Sturmglöcke.*) Zwar blieb Kröllwitz diesmal von der Überschwemmung verschont, aber die Leute hatten doch für den Fall der Gefahr ihr Vieh und andere Habeligkeiten rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Auch die in Spergau mitfeiernden Ortseinwohner waren auf den Hilferuf herbeigeeilt, nur aus Spergau selbst betheiligte sich niemand am Rettungswerke, um sich in seiner Festfreude nicht lösen zu lassen. Diese Herzlosigkeit haben die Kröllwitzer ihrem Spergauer Nachbarn nicht verzeihen können, und bis heute soll eine gewisse Spannung zwischen den beiden Gemeinden bestehen. Entschuldigete ein Spergauer sein Fernbleiben damit, daß das Gebimmel des Kröllwitzer Armesünderglöckchens auf den Nachbarortschaften nicht zu hören wäre, dann erwiderten ihm die Kröllwitzer, ihnen könnte im Gegentheil das Spergauer Geläut nicht gefallen; denn die große Glocke brummt immer mürrisch und verärgert: „Ar — mut! Ar — mut!“ während die Kröllwitzer Glocke froh und hell jubilierte: „Die Hülle, die Fülle! Die Hülle, die Fülle!“

Die Nachricht von Kramers Geistesgegenwart und gemeinnütziger Gesinnung, wie er sie bei der drohenden Überschwemmungsgefahr bewies, scheint sich als einzige Überlieferung in seiner Gemeinde erhalten zu haben. Wir zweifeln aber nicht daran, daß Kramers edles und liebenswürdiges Wesen, das ihm später in Dänemark den Beinamen „Giegode“, d. h. der Seelengute, eintrug, die anfängliche Voreingenommenheit der Kröllwitzer Einwohner gegen ihren jungen Ortsgeistlichen je länger je mehr zu schanden machte. Auch mit seiner ungewohnten Predigtweise wird man sich allmählich abgefunden haben. Berührt es doch geradezu wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte, daß gerade Kramers glänzende Beredsamkeit, die ihm hohe Ämter und Würden eintrug, nur in dem kaum 200 Seelen zählenden Kröllwitz nichts gelten sollte! Die lange Rechnerliste auf seine zehnbändige Predigtsammlung beweist, wie er weithin in ganz Deutschland als Kanzelredner geschätzt war. Als einst Wieland über den Mangel an guten Predigern klagte und in die Frage abschrad: „Wie lange wollen wir uns von den Franzosen beschämen lassen?“ erwiderte ihm Lessing in den „Briefen,

*) Franz Knauth in den Blättern für Belehrung und Unterhaltung (Beiblatt zur Saale-Zeitung) 1888, Nr. 23.

die neueste Literatur betreffend.“ *) „Wenn uns nur Herr Wieland auch gesagt hätte, warum denn unsere Mosheims und Sachs, unsere Jerusalem und Kramers gegen die Franzosen gar nicht in Betracht kommen.“ Leider begannen die gesammelten Predigten erst mit dem Jahre 1750, also zu einer Zeit, da Kramer nicht mehr in Kröllwitz weilte. Auch von seinen Liedern läßt sich, da sie keine Jahreszahlen tragen, nicht ermitteln, welche von ihnen etwa in Kröllwitz oder bei besonderen Gelegenheiten entstanden sind. Sie werden ebenfalls in Lessings Literaturbriefen **) einer scharfen Kritik unterzogen. „Es fehlt uns nicht an Männern, die an Stelle der großen Ausländer und der noch größeren Wien treten müßten und könnten. Mopstod würde Homer, Kramer Bindar, Gleim Anacreon“ usw. Freilich, wo viel Licht ist, da ist auch starker Schatten; denn Lessing schreibt weiter: „Herr Kramer ist der vorzüglichste Versificateur. Daß aber sein poetisches Genie sehr einförmig ist, haben wir oft bedauert. Wer eine oder zwei von seinen Oden gelesen hat, der hat sie ziemlich alle gelesen. In allen findet sich viel poetische Sprache und die beneidenswerteste Leichtigkeit zu reimern; aber auch allen mangelt der schöne, verstickte Plan, der auch die kleinste Ode des Bindar und Horaz zu einem so sonderbaren Ganzen macht. Sein Feuer ist, wenn ich so reden darf, ein kaltes Feuer, das mit einer Menge Zeichen der Ausrufung und Frage bloß in die Augen leuchtet.“ Außer den von Lessing gerügten haben den Kramerschen geistlichen Liedern noch andere Mängel an. Zunächst sind sie wie die meisten Kirchenlieder der Aufklärungszeit zu wenig subjektiv empfunden, so daß ihre zündende Wirkung, wie Preßel *** sich ausdrückt, oft nur durch die seltene Virtuosität der Sprache und das gewaltige Pathos hervorgerufen wird. Nach Michellens Urteil befindet sich unter Kramers stark rhetorischen Gesängen viel Fabrikarbeit; denn es rächte sich, daß er für jede besondere Pflicht und für jedes einzelne Lebensverhältnis ein besonderes Lied haben wollte. Bode zählt außer dem Nachlaß 444 geistliche Lieder Kramers. Davon befinden sich in dem 1780 vom Dichter selbst herausgegebenen Schleswig-holsteinischen Gesangbuche allein 292 eigene Dichtungen. Als Probe sei aus dem Tranlliede Nr. 798 die achte Strophe hier mitgeteilt:

Wenn sie dann Mutter wird, er Vater,
er an sein Herz den Säugling drückt,
(Heil ihr, der Mutter! Heil dem Vater!)
den deine Besse gab entzückt:
was waltet, Gott, für hohe Lust
durch ihre liebevolle Brust!

Das Lied, das nach der Weise „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ zu singen ist, ist so wenig probe wie die „galante“ Zeit, in der es entstand. Und dieses Gesangbuch war bis zum Jahre 1887 im Gebrauch. Das alte Merseburger Gesangbuch enthielt 59 Kramersche Lieder, das Halle'sche 23, das jetzige Provinzialgesangbuch — keins. Manche der Kramerschen Lieder haben eigene Vertonungen erhalten, so die Psalmlieder — vielleicht seine schönsten überhaupt — 1774 von Emanuel Bach, „Dich will ich, o Jehovah, ehren“ von Hans Georg Nägk, „Unerforschlich sei mir immer“ von Cm. Kunzen, „Auch für den Winter danken wir“ von G. W. Kink.

*) Nr. 13 vom 1. Februar 1759.

**) Nr. 7 und 48 bis 51.

***) Allg. deutsche Biographie Bd. 4, S. 551.

(Schluß folgt.)

Merseburg vor 100 Jahren.

(Fortsetzung.)

(25.) Den 11ten Mai 1817. Der Monat Mai hat sehr schön angefangen: — wir haben die schönsten Frühlingstage, so warm und fruchtbar durch die täglichen Gewitterregen, daß alle Gewächse mit Macht zu treiben beginnen.

Die Bäume blühen prächtig, vorzüglich die Apfel, daß man sich eins der besten Obstjahre verspricht; nur die

frühzeitigen Obstsorten scheinen durch die späten Aprilfröste gelitten zu haben.

Bei alledem herrscht in Deutschland noch immer die größte Teuerung, so daß im sächsischen Erzgebirge noch viele Tausende von Kleie und Kartoffelschalen leben. Noch größer ist die Not im Württembergischen, wo dieses Jahr schon über 12 000 Menschen nach Amerika ausgewandert sind und wo die ärmeren nur noch von gekochtem Heu und krepierem Vieh leben. In Oesterreich hat diese Teuerung die Menschen an mehreren Orten zu fanatischen Schwärmen gemacht, die Gott durch Opfer verbißnen wollen, wobei sogar einige Mordthaten mit vorgefallen (26) sind.

Ähnliche Schwärmer gibt es viele Tausende in der Schweiz, Sachsen und anderen Orten. Am Ende sehen wir die Zeit der Flagellanten und Geißler wiederkommen. —

Bei dem neuen Chausseebau an der Straße nach Weiskensfeld finden jetzt viele Arme ihr Brot, so daß wir hier noch immer gut weatommen, ohngeachtet hier der Scheffel Roggen noch immer mit 7 Rthlr., Gerste mit 5 Rthlr. 17 gr., die Kanne Butter mit 21 gr. bezahlt wird.

Den 7ten Juni 1817. Das Getreide ist jetzt wieder im Steigen; der Scheffel Roggen galt heute 8 Rthlr. 4 gr., Gerste 6 Rthlr., Hafer 3 Rthlr. übriges verspricht alles eine sehr ergiebige Ernte, und diese Teuerung ist nur der vermehrten Ausfuhr zuzuschreiben.

Die Wege waren zethero durch den innerwährenden Regen so schlecht geworden, daß durchaus kein beladener Wagen die (27.) Landstraßen ohne Vorspann passieren konnte.

Bei Rückmarsdorf auf der Leipziger Straße war ein so gefährliches Loch, daß nicht allein die Wagen, sondern selbst Menschen und Vieh versanken, so daß ich selbst drei Pferde, welche dort feststecten, habe heraushaben sehen, wo man über eine halbe Stunde haben mußte, um das eine davon heraus zu bekommen. Bei Gehren, in der Nähe von Mariranstädt, stürzte uns ein Pferd und versank so tief im Moraste, wo selbst die Ruthe bis über die Achse im Drede steckte, daß wir Mühe hatten, Pferd und Wagen wieder herauszubekommen. Bei Rückmarsdorf und in dem Bärgrunde, sah es wie ein Schlachtfeld aus, da immer etliche 20 Wagen sich zu gleicherzeit hier festgefahren hatten, und zerbrochene Wagen und gestürzte Pferde umherlagen. Bei Sakenutz kam ein Fuhrmann mit 4 Pferden (28.) bis vor das Stadttor, wo ihm zwei davon stürzten. Nach manchem vergeblichen Versuch, dieselben wieder herauszuwinden, verzweifelte derselbe endlich an allem glücklichen Erfolg; schnitt die Stränge ab, ritt mit den anderen beiden davon und überließ Pferde und Wagen ihrem Schicksal. Einige Bürger, die dieses mit anjahen, meldeten es bei der Polizei. Man setzte dem Fuhrmann nach, holte ihn ein, und da er nicht imstande war, das Gut an Ort und Stelle zu liefern, so wurden Pferde und Wagen verkauft, um die Unkosten davon zu bestreiten, und der Fuhrmann mit einem spärlichen Almosen entlassen.

Den 22. Juni 1887. Sonntags nachmittags um 3 Uhr hatten wir hier ein sehr merkwürdiges Gewitter, das plötzlich, ohne starken Donner, in Liebenau einschlug, wo ein Wohnhaus und zwei Ställe abbrannten. Bei Dölkau erschlug dieses Gewitter den Schafknecht nebst seinem (29.) Hunde in der Mitte seiner Herde, und in der Nähe mehrere andere Personen.

Hier in Merseburg kam mit Sturm und Schloßen eine große Menge Insekten über die Stadt gezogen, und bedeckten alle Dächer und alle Gärten. Ein großer Teil davon, denen der Sturm und die Schloßen wahrscheinlich die Flügel zerbrochen hatte, blieb zurück und wurde von den Vögeln gefressen. Sie hatten folgende Gestalt und gehörten wahrscheinlich in das Geschlecht der Libellen oder Wasserjungfern. — Hier hat Köppe eine Libellula quadrimaculata gezeichnet und ausgemalt.

(30.) Den 27. Juni 1817. Wir haben bis heute von der Mitte Juni an eine wahre Glühitze gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von E. B. Köpfer in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,90 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 2,10 Mk.; durch die Post 2,52 Mk. einschl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 2,40 Mk. Einzelnummer 10 Hg.

—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 30 Pf., im Restamteil 75 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags.

Nr. 118

Donnerstag den 23. Mai 1918

44. Jahrg.

Im April 652000 Tonnen versenkt.

Städtliche Friedensgespräche.

In England rebete man allerlei vom Frieden; aber neben einem jeden steht sofort ein gesähter Sackel, ein neuer Entschluß, den Krieg fortzusetzen. Inzwischen, die Tatsache, daß gerade jetzt am Vorabend eines neuen deutschen Angriffs die Entente, wenigstens ihr anglo-amerikanischer Teil, wieder einmal nachlässig wird und zu überlegen anhebt, ob es nicht vielleicht doch besser wäre, Schluß zu machen, ist interessant und erfüllt uns unter allen Umständen mit Genugtuung. Dies um so mehr, als sich dabei ein gar nicht zu verkennender und durch nichts zu überdeckender Mißklang zwischen England und Frankreich herausstellt. Weder Herr Balfour noch Herr Asquith konnten verschleiern — vielleicht wollten sie dies sogar nicht tun —, daß man es einigermaßen ungenügend in London und in Washington gefunden hat, von dem Brief des Kaisers Karl, den man nun einmal als einen Friedensversuch bemerkt, nichts oder jedenfalls nicht rechtzeitig gehört zu haben. Im englischen Unterhaus, das der Drei dieser Unterhaltungen gewesen ist, kam ferner deutlich genug zum Ausdruck, daß England jedenfalls nicht das Geringsste damit zu tun haben wollte, wenn Frankreichs Schritte etwa dahin gingen, nicht nur Schiff-Verbindungen zu unterbrechen, sondern auch den Verkehr in den Kanälen von 1814, wenn nicht gleich in den von 1790 zurückverlegt zu haben. Die Abgabe, die derartige Maßnahmen, die man immerhin Herrn Clemenceau zutrauen könnte, von den englischen Politikern aller Parteien gefunden haben, war ebenfalls nicht gering.

Unter keinen Umständen wird England — wie das wohl auch jeder, der Englands Geschichte und Politik auch nur halbwegs kennt, immer angenommen hat — für Frankreich etwas tun, was nicht auch in Englands Interesse liegt. Und ebenso denkt Amerika. Zwar hat Herr Wilson jedoch eine von Fremdsicht getriebene tiefere Rede losgelassen. Er hat lautlos die ganze Welt vor dem Geiste

Deutscher Heeresbericht.

Berlin, 22. Mai. (Großes Sanquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmelgebiet hielt heftige Feuerartillerie an. Nördlich vom Dorf Kemmel und südlich von Loker schürten am Abend starke feindliche Feindangriffe. Weiderseits der Ys und am La Bassee-Kanal lag unter ruckwärtiges Gelände wieder unter starkem Feuer. Nach südlichen Yras und Albert war die feindliche Artillerie am Abend sehr reg.

Zwischen Somme und Dile lebte die Gefechtsartigkeit nur vorübergehend auf.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Eines unserer

Bombengeschwader

vernichtete in der Nacht vom 21. zum 22. Mai die ausgehenden französischen Munitionslager bei Margies.

Leutnant Menkhoff errang seinen 27. Leutnant Paetter seinen 23. und 24. Luflist.

Erster Generalquartiermeister Lubendorf.

(23. 7. 18)

Der Deutsche Admiralfstab meldet:

Berlin, 22. Mai. (Amtlich.) Im Monat April sind insgesamt

652 000 Brutto-Register-Tonnen des für unsere Feinde nutzbarer Handelschifftraumes vernichtet worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Welt-Handelschiffraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 17 116 000 Brutto-Register-Tonnen verringert worden.

Der Ober des Admiralfstabes der Marine.

Mit 652 000 Br.-Reg.-T. reißt sich das April-Ergebnis in die etwa seit Herbst v. J. stetige Kurve früherer Monatsergebnisse ein. Wir können daraus entnehmen, daß es den gesteigerten Abschirmmaßnahmen unserer Gegner bisher nicht gelungen ist, die Gefolge unserer U-Boote zu brüden. Andererseits zeigt das Bild, daß es der unvermeidlichen Zerstörung unserer U-Boote zu danken ist, wenn die monatliche Verfestungsziffer wieder die stattliche Höhe erreicht hat.

Dabei verdient besondere Berücksichtigung die auch nach feindlichem Eingeländnis geradezu erschreckende Steigerung der durch Angriffe deutscher U-Boote beschädigten Handelschiffe. „Viele von ihnen“, schrieb das „Journal of Commerce“ am 23. März, „können während des ganzen Krieges überhaupt nicht mehr Verwendung finden; alle aber sind auf kurze Zeit hinaus außer Betrieb gesetzt.“ Gedes lautete Mitte März im Unterhaus: „Die Reparaturarbeit im Schiffbau hat die bemerkenswerte Höhe von 1/2 Millionen Br.-Reg.-T. pro Woche erreicht, und mit den Seuten, die man jetzt für Schiffreparaturen verwenden wird, könnte man in einem Jahre 1/2 Millionen Tonnen neuen Schiffraum bauen.“ Zur Verstärkung der deutschen Flotte immer zunehmenden Auslagen englischer Minister trifft hier nur eine Meldung des „Lancet“ vom 2. Mai ein, derzufolge in der ersten Hälfte des Aprils 133 Schiffe mit 350 890 Br.-Reg.-T. zum Zweck der Verstärkung französischer Flotten auf den Tiden vom 24. April, geht sehr langsam vor sich, weil die französische Heeresverwaltung die nötigen Arbeiter nicht freigibt. Auch in England fehlt es an gelerntem Werftarbeitern.

Für gerechten Müdigung unserer U-Booteverfolge reicht nicht nur aus, nur die Verlustzahlen zu betrachten, sondern in demselben Umfang, wie dem Feind durch Ausnutzung seiner Abwehrmittel die Vergung kühnster seiner Schiffe und dadurch ebenfalls eine Verminderung seiner Schiffvermögen gelang, steigt die Zahl der beschädigten Schiffe und fängt sich die Schiffsräume, die betriebsfähig zu seiner Verfügung übrig bleibt.

Von der Westfront.

Basel, 22. Mai. (Privat-Telegramm.) Die Artillerie am linken Frontberichte melden von schweren Artillerieangriffen der Deutschen im Yve- und Douregebiet.

(Neueste Nachrichten siehe auch Beilage.)

lungen zu. Nach seiner Meinung werde der psychologische Augenblick zu Friedensbesprechungen zwischen den Kriegführenden frühestens im Herbst eintreten.

Für einen Verständigungsfrieden.

„Daily News“ schreiben, daß in den Pfingsttagen im Vereinigten Königreich 105 Versammlungen mit der Forderung nach einem Verständigungsfrieden angefaßt seien. In London und Vororten finden 13 Versammlungen statt.

Die Kämpfe im Westen

Der Abendbericht vom Dienstag lautet: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Abwehrkampf am Kemmel.

Am 22. Mai wird gemeldet: Nachdem bereits seit einigen Tagen die Westfront in starkem Feuer ausflammt und Großpatrouillen und Erkundungsabteilungen der Entente die deutschen Linien nach schwachen Stellen abtasteten, wie am Morgen des 20. Mai in Flandern gewaltige Artillerievorbereitung einen in größtem Maßstab angelegten englisch-französischen Angriff gegen den Kemmel und die westlich und

etwa 10 Kilometer breite griffen die französischen Sturmwellen, welche die erste und zweite Linie bildeten, an. Auf dem flachen Grunde des Dillbecker Sees, den das schwere Feuer der letzten Wochen freilich längst in ein Trichterfeld verwandelt hat, lebte die Franzosen besonders dicke Massen an, in der Hoffnung, von hier aus das Kemmel-Massiv von Norden her zu umfassen. Aus mehreren Metern Entfernung schlug ihnen ein rasendes Feuer entgegen. Wie mit einem Schlage trugte die Angriffsbewegung und alles stutete zurück; aber was die eigenen Gräben erreichte, waren nur kümmerliche Reste. Wegen dem Kemmel selbst kam der französische Angriff gar nicht erst zur Durchführung. So verberend schlug das deutsche Vernichtungsgeschütz in die französischen Reihen, daß sie nicht zum Vorgehen zu bewegen waren. An der Straße Kemmel-Gleit brach der französische Angriff vor den deutschen Hindernissen zusammen. Südlich Loker gelang es den Franzosen lediglich, ein brüchig ungenügendes Schützennezt voranzutreiben, das jedoch unter dem zusammengefallenen deutschen Feuer liegt. Zwischen Loker und Dracont war es den Franzosen unter ruckwärtiges Menscheneinbruch zunächst gelungen, vorzudringen, aber ihr Erfolg war nicht von langer Dauer. Die deutschen Truppen setzten sofort zum Gegenstoß an. Im handstehen dem Sturm, an einer Stelle unter persönlicher Führung des Regimentskommandeurs, jagten die Deutschen die Franzosen wieder zurück. Nichts verloren diese das im ersten Infanterie genommenen Gelände, das voll liegt von ihren Toten.

Bei dem misglückten großen französischen Angriff am 20. Mai auf den Kemmel blieben zahlreiche Gefangene von verschiedenen französischen Divisionen in deutscher Hand. Aberentimmungen lagen diese aus, daß auch englische Divisionen, die in dritter Linie bereit standen, an dem Angriff hätten teilnehmen sollen. Allein zu ihrem Einsetze kam es gar nicht erst infolge des vollkommener Zusammenbruchs des französischen Sturmes. Seit dem 4. Mai verlusten sich die Franzosen, die in Flandern ihre besten Divisionen, darunter auch das berühmte 20. eigene Korps, eingesetzt haben, in immer neuen vergeblichen Angriffen gegen den Kemmel.

Es ist bemerkenswert, daß England durch die wiederholte Drohung seiner Presse, England läge nichts an seiner kontinentalen Stellung und es wäre gern bereit, sich auf den Seetricke zu beschränken, Frankreich dazu gebracht hat, um ein rein englisches Ziel, die Franzosen, die in der westlichen Front zu eng verknüpfte Fern, seine Truppen zu opfern, die es an anderer Stelle vielleicht noch einmal nötig braucht.

Stegemann über die Lage.

Im „Berliner Rund“ betont Stegemann, die allseitige Kriegslage werde von einer unvorhersehbaren Spannung beherrscht, wie sie in dieser Stärke noch nicht gegeben war. Niemals war die strategische Unsicherheit größer, niemals die Lage für die in den flankenden neutralen Staaten bedeutungsvoller, niemals der Ausblick unbestimmbarer. Der Krieg ist in